

Dresdner Volkszeitung

Hofschloßstr. 10
Red. u. Verw. Nr. 1298

Organ für das werktätige Volk

Verl.-Büro: G. B. Schmidt, Dresden
und Sächsische Staatsbank

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Abonnementpreis einschließlich Bringerlohn mit den wöchentlichen Beilagen „Nach der Arbeit“ und „Zeit und Welt“ für einen halben Monat 1 M.
Einzelnummer 10 Pf.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25261 und 12707. Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags.

Anzeigenpreis: Grundpreise: die 29 mm breite Nonpareilzeile 30 Pf., die 90 mm breite Reklamzeile 1,50 M., für auswärtige Anzeigen 35 Pf. und 2 M. Familienanzeigen, Stellen- und Verleihsanzeigen 40 Proz. Rabatt. Für Dreifachbelegung 10 Pf.

Nr. 135

Dresden, Montag den 14. Juni 1926

37. Jahrg.

Werbt unermüdetlich!

Gewerkschaftsgegnossen!

Die Forderungen zum Volksbegehren haben gezeigt, daß die Bevölkerung Sachsens, insbesondere die sächsische Arbeitnehmerschaft, nicht gewillt ist, die maßlosen, von Habgier und niedriger Gesinnung zeugenden Ansprüche der früheren deutschen Fürsten zu befriedigen. Die Entscheidung über das vom Volk begehrte Enteignungsrecht fällt nunmehr am 20. Juni. Bis dahin gilt es, alle Kräfte anzuspannen, um die Voraussetzungen für den Sieg des schaffenden Volkes über die habgierige Fürstenclique und ihren reaktionären Anhang zu schaffen. Gerade die Parteien und Kreise, welche gewohnheitsmäßig alles bekämpfen, was gegen sie ist, das harte Los der Erwerbslosen zu erleichtern, welche nach Abbau der sozialen Fürsorge streben, weil sie angeblich wirtschaftlich nicht tragbar ist, sie sind jetzt wieder bereit, dem Volke die größten Opfer zuzumuten und

beträchtliche Teile des Volksvermögens den Fürsten anzuliefern.

Nicht aus Gerechtigkeitszorn, sondern um die Republik zu retten, haben sie sich zum gemeinsamen Kampf gegen den Volksentzug verbunden.

Dieser Front der offenen und versteckten Monarchisten muß die geschlossene Front des schaffenden Volkes entgegengestellt werden. Der 20. Juni ist die Schicksalsstunde der deutschen Republik und des deutschen Volkes. Vom Ausfall des Volksentscheides hängt insbesondere für die gesamte Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenbewegung alles ab. Darum stellt beim Kampf um den Volksentscheid alles zurück, was euch politisch oder weltanschaulich trennt.

Benutzt jede Versammlung und jede Gelegenheit zur Werbung für den Volksentscheid.

Die Monarchisten und Futuristen, die Kapitalisten und Publizisten der Arbeit anderer wollen am 20. Juni zu Hause bleiben, das schaffende Volk aber geht zur Meute und stimmt mit „Ja“.

- Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Bezirksverband Sachsen.
- Allgemeiner freier Angestelltenbund, Landesverband Sachsen.
- Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Landesverband Sachsen.

Pfarrer gegen Fürstenraub

Drei Tugenden sind es vor allem, mit denen die Fürstenanbänger im Kampf gegen den Volksentzug das Volk ins Fohrhorn jagen wollen: ihr Dünkel auf das siebente Gebot, auf das ewige göttliche Recht und auf die Bedrohung des Privateigentums. Pfarrer Eckert in Versdura am Bodensee nimmt zu diesen drei Tugenden der Fürstprediger des Fürstenraubs in einem ausgezeichneten Artikel Stellung.

Er bemerkt zu der Behauptung, die Enteignung der Fürsten widerspreche dem siebenten Gebot: „Die Enteignung der Fürsten wird dadurch also als Diebstahl hinstellt und ist doch nichts anderes als ein Zurückgeben von Gütern und Werten, die den Fürsten nie gehört haben und Eigentum des Volkes sind. Die Fürsten haben sich auf Grund ihrer politischen Vormachtstellung und ihrer durch ihre Ueberlegenheit zur Zeit des förmlichen und diplomatischen Souveränitäts

durch Unterdrückung des Schwächeren das ausgeübt, was sie heute als „Privateigentum“ für sich in Anspruch nehmen.

Die Fürsten haben nie gearbeitet, sondern das Volk für sich arbeiten lassen. Auch das Privateigentum der Fürsten ist entweder direkt oder indirekt durch die Arbeit anderer entstanden. Eigentum aber entsteht nur durch eigene Arbeit. Man kann den Fürsten also nicht nehmen oder gar stehlen, was ihnen nicht gehört. Man kann eher davon sprechen, daß die Fürsten unter dem Schein des Rechts einen Raubzug gegen den Volksbesitz unternommen und darin von ihren Anhängern und Anhängern unterstützt werden.

Wenn Gottes Gebot „Du sollst nicht stehlen!“ übertreten wurde, dann ist es von den Raubrittern, Fürstlichen und Fürsten übertreten worden.

„Das ewige göttliche Recht“, soort Pfarrer Eckert fort, „die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, hat mit der Enteignung der Fürsten gar nichts zu tun. Man soll Gott und die göttliche Gerechtigkeit nicht ähneln, wo es sich um Diebstahl und um Eigentumsverletzungen zwischen einem Volke und abgesetzten Fürsten handelt. Alle Rechtsverhältnisse und alle „Gerechtigkeit“ auf Erden ist so himmelweit von der Gerechtigkeit, die als Lohnsucht in uns lebendig ist, entfernt, daß man gar keine Vergleichspunkte zu finden vermag. Ja, es ist für jeden Wissenden klar, daß im Namen der Gerechtigkeit die schlimmsten Unrechtlichkeiten geschehen sind. Im Namen der Gerechtigkeit haben sie Christus, den Herrschenden aller Menschen, ans Kreuz geschlagen wie einen Verbrecher!

Im Namen der Gerechtigkeit hat man Kriege geführt um Länderbesitz, hat man Menschen ermordet und Völker vernichtet. Im Namen der Gerechtigkeit will man heute den Fürsten das erhalten, was sie durch Unrecht und Gewalt an sich gebracht haben.“

Ueber die Frage der Vererbung des Privateigentums erklärt Pfarrer Eckert: „Keine Angst, nicht alles Eigentum ist ja so entstanden, wie das „Eigentum“ der Fürsten! Es ist eigentümlich, daß sich auch der arbeitssame und biedere Bürgermann bei dieser Angelegenheit mit einem Fürsten verwechselt.

Das Privateigentum der Bürger ist nicht in Gefahr, aber das Eigentum des Volkes ist in Gefahr, die Fürsten wollen es für sich und ihre Nachkommen als Rente.“

„Ich kann dieses Mitleidsgebet“, betont Pfarrer Eckert gegenüber der Redensart, die Fürsten würden durch die Enteignung zu Bettlern gemacht, „nicht hören, es ist verlogen und auf das gute Herz der Frauen vor allem berechnet. Die Fürsten haben genug zu einem anständigen Leben: es soll ihnen nur das genommen werden, was sie kontrollieren ist. Jede Fürstenclique hat sich für alle Fälle im In- und Auslande gesichert, damit kein Mangel dieser Familien Hunger leiden muß. Wenn irgendwo daran gedacht werden muß, daß es Christenpflicht ist, zu helfen und den in Not Befindlichen beizustehen, sie nicht im Elend zu lassen, dann muß bei der Fürstenteignung daran gedacht werden. Wir haben in unserm Volke Millionen von Menschen, die im Elend find! Warum eufen die Kirchen den Fürsten nicht zu: „Versichert! Seid zufrieden mit dem, was euch bleibt! Gebt, was euer war oder von dem ihr behauptet, daß es euer sei, den Armen des Volkes, den Kriegsveteranen, den Kriegsangehörigen, den Arbeitslosen! Gebt es dem Volke zurück!“

„Wer ein lebendiger Christ ist“, schließt Pfarrer Eckert, „wer Gottes Hand in dem Geschehen der Zeit spürt, der kann nicht für die Fürsten eintreten.“

Aufruf der religiösen Sozialisten

Die religiösen Sozialisten Deutschlands erlassen zum Volksentzug einen Aufruf, in dem es heißt: Die religiösen Sozialisten Deutschlands haben sich schon bei dem Volksbegehren von Anfang an entschlossen, für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten einzutreten. Sie werden alles, was in ihren Kräften steht, tun, um dem Volksentzug gegen die Fürsten zum Siege zu verhelfen. Sie tun das mit gutem und ruhigem Gewissen.

Wenn die Kirchenfürsten behaupten, daß die Enteignung der Fürsten Raub und Diebstahl sei, glaubt ihnen nicht, sie haben schon so oft in entscheidenden Fragen verjagt. Wir wissen, daß die Fürsten gequungen werden sollen, geraubtes und durch politischen Einfluß erkaufte Gut dem Volke zurückzugeben. Denkt an die Kriegsbekämpften, an die Alten und die Kleinen, die um ihr erarbeitetes Gut gekümmert sind, an die Millionen Arbeitslosen, die nichts zu essen haben, an die Masse des Proletariats, die nie Eigentum gehabt hat, an die unterernährten Kinder der Großstadt, an das Heer der Obdachlosen! Christus der Herr, der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegte, steht nicht auf der Seite der Reichen und Mächtigen, er verteidigt die Schöpfer der Fürsten nicht!

Christus der Herr, dem die Augen übergingen, wenn er die Armen seines Volkes in ihrem Elend sah, kämpft auf unserer Seite, und wenn hunderttausendmal die Pfarrer der „kirchlichen“ Kirchen sich vor die Fürsten und ihr „heiliges Eigentum“ stellen.

Wer entschlossen christlich denkt, wer Ernst macht mit seinem Christentum, wer nicht fromm schwätzt, sondern handelt wie ihn Christus Geist treibt, der muß am 20. Juni sich klar sein, daß er aus innerer Wahrhaftigkeit seine Stimme mit Ja abgeben muß für die entschädigungslose Enteignung der Fürsten.

Die neue Kraft

Das Weib in Staat und Gesellschaft

K. U. Innerhalb der großen gesellschaftlichen Zeitforderungen, die der Sozialismus darstellt, ist die Frauenfrage ohne Zweifel neben all den andern Fragen, die der Kampf um den Sozialismus aufrollt, die bedeutsamste. So lange sich für die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen die Frauenfrage in der Forderung nach einer formalen politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Gleichberechtigung erschöpfte und man bei dem Ruf nach Gleichheit an nichts anderes als an ein „gleich dem Manne“ denken konnte, mußte die Behandlung des Problems mehr oder weniger oberflächlich und darum ungenügend bleiben. Eine Beschäftigung mit der aktuellen Literatur über die moderne Frauenfrage zeigt nun deutlich den Wandel der Auffassungen, der sich innerhalb der Frauenbewegung vollzogen hat. In der von der greifen Führerin Helene Lange und der klugen und geistvollen Gertrud Bäumer geleiteten bürgerlich-demokratischen Zeitschrift „Die Frau“ erscheint kaum ein Aufsatz, der sich nicht ganz auffällig von früheren Stellungnahmen unterscheidet, und was Gertrud Bäumer und die ihr geistig verwandten Frauen an Büchern auf den Markt geben, ist voll eines Geistes, der bestrbt ist, dem wirklichen Leben der Frau in der Gegenwart die Möglichkeit der Entfaltung und Verwirklichung zu eröffnen. Unter dem Zwange der Latenzen gelangen diese immerhin im bürgerlichen Lager stehenden Frauen aus ihrer geänderten Einstellung heraus zum Sozialismus und darum in unmittelbare geistige Nähe unter sozialistischen Kämpferinnen. Der Sozialismus ist eben die gesellschaftliche Anschauung, in der der Mensch als Mensch Anerkennung findet. Nur in der sozialistischen Anschauung werden das Kind und der Jugendliche, wird die Frau erst ganz gewürdigt.

In einem der letzten Hefte der „Volkshochschule“ veröffentlicht nun Elsa Paulsen einen Aufsatz über Frauenwesen und Mädchenbildung, der ein charakteristisches Beispiel ist für die Art, wie Frauen heute ihre Frage sehen und behandeln. Elsa Paulsen sucht aus der Gegenüberstellung von Mann und Frau im öffentlichen politischen und geistigen Leben eine Verantwortung der schon männliche Male gestellten Frage, ob der Mann begabter sei als die Frau. Die Frage kann ihres Erachtens weder mit Ja noch mit Nein beantwortet werden. Wohl könne es im Hinblick auf die höchsten Geistesleistungen des Menschengeschlechts, die in ihrer überwiegenden Mehrzahl Werte von Männern seien, einen Zweifel an der geistigen Ueberlegenheit des Mannes nicht geben. Zugleich aber bestände die Tatsache, daß viele große Männer seine und geistvolle Freundin hatten und ohne diese nicht zu der Höhe und Sicherheit ihres Erkennens und Schaffens fähig gewesen wären. Auch im praktischen Leben seien es oft die Frauen, die schnell und sicher entscheiden, und der Mann sei seines Tuns und Wirkens sicher, der sein Urteil an dem Rat einer klugen Frau und sein eigenes Wesen an dem lebendigen Wesen eines unverbildeten Weibes spiegeln und süßen könne. Soweit von bedeutenden Physiologen aus den Körperlichen und geistigen Entwicklungsbedingungen und aus dem gesamten von Mütterlichkeit durchströmten Gefühlleben eine Ueberlegenheit der Frau gegenüber dem Manne festgestellt werden könnte, werde von ihnen auch in der Mütterlichkeit, der geheimnisvollen Ueberkraft des Weibes, eine Macht bejaht, der der Mann an Tiefe nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen habe.

Für Elsa Paulsen hat sich die Leistung der berufstätigen Frau wesentlich erhöht. Dies begründet ihrer Meinung nach den Wandel in der Frauenfrage. Doch nicht neue, sondern nur zur Uck gehaltenen, schlummernde Frauenintelligenz sei wirksam geworden, wie sie schon einmal bei Völkern auf primitiverer Kulturstufe aktiv gewesen sei. In der Befreiung bisher zur Unwirksamkeit verurteilter Kraft in der Frau sieht Elsa Paulsen die Bedeutung unserer modernen Frauenstätigkeit. „Heute steht nur fest“, so schreibt sie, „daß das kultivierte, zivilisierte Menschengeschlecht durch die Ueberentwicklung des Intellekts einer allgemeinen geistigen und seelischen Verarmung entgegensteht. Die Konzentration der Energie auf Erhaltung einer bürgerlichen Position im Volks- und Staatsleben verdrängt alle verfügbare Energie. In diese rationale, spezialisierte und differenzierte Welt ist nun heute das Weib gestellt, das im Faszinierungskampf nicht verbrochen, am Volks- und Staatsleben nicht tätig, am geistigen Geschehen nicht verantwortlich interessiert gewesen, so daß die Ermüdung und Entartungserscheinungen bei ihm nicht so früh in Erscheinung treten wie beim Manne. Daher seine stärkere Naturverbundenheit, seine größere Nativität, seine ungeheilte Wesenseinheit, positive Eigenschaften, die sich aus den negativen ergeben.“ Aber nur wenn die einsichtige Herrschaft des Verstandes wirklich überwunden werde „durch die tieferen Selbstkräfte, das unbedingte Wissen und die beseligende Sicherheit“ der Frau und „der männliche Wert- und Arbeitsapparat nicht ohne Aenderung auf das weibliche Geschlecht übertragen“ werde, könne die Frau den Reichtum eines Volkes vermehren und vertiefen helfen. Geschlecht das nicht, so geht nach E. P., auch ihre schöpferische Kraft im Verschleiß des ordinärsten Lebensinstinkts verloren. Sie wird von Kampf und Berufsarbeit verbraucht, ohne ihre besondern Lebenskräfte einbringen zu können.

Elsa Paulsen stellt nun die Frage, wie die Erziehung des weiblichen Geschlechts zu beeinflussen ist, damit es den